

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Kosten die einspaltige Kolonelle
oder deren Raum 16 Bfg.
Für auswärtige Besteller 20 Bfg.
Reklamen 50 Bfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Bfg., mit Bringer-
lohn 70 Bfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 M.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 80.

Dienstag, den 9. Juli 1918.

26. Jahrgang

Amerikas Interesse am Krieg.

Die Munitionsfabriken mußten sich bezahlt machen.
In welcher Weise in den maßgebenden Finanzkreisen Amerikas dessen Eintritt in den Weltkrieg begründet wird, illustriert vortrefflich das uns von durchaus vertrauenswürdiger Seite wiedergegebene Bekenntnis eines bekannten amerikanischen Stahlmagnaten gegenüber einem Neutralen, der vor längerer Zeit aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist.

Der Amerikaner betonte zunächst, daß man ursprünglich den Zentralmächten ebenso bereitwillig Kriegsmaterial und andere Dinge geliefert hätte, wenn die Möglichkeit dazu geboten gewesen wäre. Da man jedoch nur der Entente liefern konnte, wuchsen die amerikanischen Interessen immer mehr in die Entente hinein. Dieser wurden immer größere Kredite eingeräumt, womit die „Pflicht Amerikas“ gegeben war, „sich zu sichern“. Die Bedingungen, die Amerika stellte, mußten angenommen werden, Preise und Quantitäten konnten so hoch bemessen werden, wie man wollte. Tausende neuer Munitionswerke entstanden, die Arbeit haben und sich bezahlt machen mußten. „Das konnte nur sein, wenn der Krieg absichtlich in die Länge gezogen wurde.“

Daß unter solchen Umständen von einer dauernden Neutralität keine Rede sein konnte, war allen Eingeweihten in Amerika klar. „Der Bruch mit den Zentralmächten mußte kommen, weil unsere Regierung ihn wünschte.“ Und es ist amerikanisch klang die weitere Worte: „Was nützt uns eine Neutralität, wenn wir an derselben nicht das verdienen können, was wir wollen?“

So erst konnten die Vereinigten Staaten freie Hand gewinnen zu den erforderlichen Rüstungen, konnten die Flotte ausbauen, eine Armee aufstellen, um beide „für die Zukunft“ zur Hand zu haben. Was in und aus Europa wird, sei den Amerikanern im Grunde genommen ganz gleichgültig. „Je länger der Krieg dauert, desto größere Vorteile wird Amerika davon haben, desto größere Kapitalien müssen von Europa herausgeholt werden.“

Auf die Frage des Neutralen, ob eine derartige Gesinnung allgemein in Amerika herrsche, meinte der geschäftstüchtige Yankee achselzuckend: „Was in Europa fällt, steht in Wien nicht mehr auf“, und „es ist wahr“, fügte er hinzu, „nach jeder fruchtlosen Offensive und bei Bekanntwerden der monatlichen Besenkungen werden in den vornehmen Restaurants keine Orgien gefeiert, da neuer Verdienst winkt, während sich gleichzeitig die scheinheilige Presse in Butasbrühen über das Unglück der Verbündeten und die Barbaren ergeht.“

Und nun lese man die von Lloyd George anlässlich des Jahres-Essens des Verbandes der Buchdrucker gehaltene Rede, die in den Worten gipfelte: „Wir rechnen völlig auf die Amerikaner.“ „Wir zahlen einen hohen, traurigen, qualenden Preis.“ Dann wird man sich sagen müssen, daß es dämmert und daß nicht nur Italien, das der Verband zugunsten einer Absperrung Oesterreichs vom Vierbund zu opfern bereit ist, der Betrugene ist, sondern daß dessen Betrüger seinen Meister gefunden hat, indem er sich einem noch viel erbarmungsloseren „Freund“ mit Haut und Haar verschreiben mußte.

Tate Jonescu.

Der rumänische Kriegstreiber hegt in der Schweiz.

Die Affäre des rumänischen Kriegshelden Tate Jonescu wird immer sonderbarer. Deutschland hat den Burschen aus Rumänien mit deutschem Geleit zur Schweiz reisen lassen, und dort abt der Schutz, dem wegen Unterschlagung, Veruntreuung und anderer schimpflicher Gesetzesverletzungen daheim Zuchthaus gebüßt hätte, das ehrsame Handwerk des Hengens gegen Deutschland aus, gegen daselbe Deutschland, das ihm die Möglichkeit nicht vorenthalten hat, dem rumänischen Staatsanwalt zu entfliehen. Er treibt es sogar so toll, daß in der Schweiz lebhafter Unwille über sein Treiben herrscht.

Das „Berliner Tagblatt“ wendet sich in scharfen Worten dagegen, daß der frühere rumänische Minister Tate Jonescu unter deutschem Schutz nach der Schweiz reiste und mit ihm eine ganze Anzahl jener verhängnisvollen Männer, die Rumänien in den Krieg und das Unglück gestürzt haben.

„Es berührt sonderbar“, so schreibt das Blatt, „daß die deutsche Regierung diese Leute unter ihren Schutz nimmt und ungehindert durch ihr Land passieren läßt. Für die Schweiz ist es kein besonderes Vergnügen, diese Leute beherbergen zu dürfen. In unseren Augen sind es schwere Schuldige, die ihr Volk durch gewissenlose Politik ins Unglück gestürzt haben. Da wir es hier mit gefährlichen Agitatoren zu tun haben, die vielleicht den Boden unseres Landes dazu benutzen, um gegen den Frieden zu agitieren, sind wir um so weniger über ihren Besuch erfreut. Solche Leute gehören nicht in die Schweiz, sondern nach Amerika, wo sie mit offenen Armen aufgenommen würden.“

Unverhört freche Verleumdungen.

In ganz besonders verleumderischer Weise äußerte sich Jonescu dem Berichterstatter des Mailänder „Secolo“ gegenüber. Die Deutschen hätten Rumänien alles genommen und raubten weiter, Getreide, Petroleum, Pferde, Wolle, Holz. Aus seiner Wohnung hätten die Deutschen alle Möbel genommen, Tapeten und Stoffe abgerissen, den Parkettfußboden entfernt, die Bibliothek geplündert. Die Deutschen schreckten vor seiner Gemeinheit zurück, und was dergleichen schöne Redensarten mehr sind.

Es scheint doch, daß Aufklärung über die Gründe, warum dieser Bursche von den Mittelmächten freies Geleit erhielt, notwendig ist.

Was wird in Nordrußland?

Greift Deutschland ein?

Der Kriegsschauplatz der Welt liegt im Westen. Aber alles Interesse liegt auf dem Osten. Von dort erwartet die Entente die Hilfe der riesigen Menschenmassen Rußlands, die man durch anregendes Eingreifen vom Eismeere her wieder nach zu machen und gegen die Mittelmächte auf die Beine zu bringen sucht. Nach dem Gesandtenmorde erwartet man in Schweden, daß Deutschland bei der Sowjetregierung gegen die Landung der Alliierten an der Murmanküste protestieren werde.

Unruhige Tage in Nordfinland.

Der Beschluß des finnischen Senats, die entlassenen Jahrgänge wieder einzuberufen, wird mit der unruhigen Lage in Nordfinland in Zusammenhang gebracht. Im übrigen besteht eine große Unsicherheit über die seit mehreren Tagen als bevorstehend betrachteten neuen militärischen Operationen am Murmangebiet.

In Ostfinland.

Den Kern der Gegenrevolution bilden noch immer die Tschecho-Slowaken. Diese armen Opfer des Verrats ihrer Vorgesetzten sind kampfgelüftet, und der Kampf ist für sie die einzige Rettung. Also kann die Entente sich auf sie verlassen, und sie schlagen sich denn auch im Ural und auf der ganzen Linie der sibirischen Bahn bis zum fernen Osten eifrig mit den Bolschewiki herum. Mit wechselndem Erfolge freilich; denn es scheint, daß sie, wenn angegriffen, nachgeben müssen und sich daher auf die „Eroberung“ neuer Städte beschränken, auf deren Verteidigung die Bolschewiki nicht eingerichtet sind, — ein Verfahren, das lediglich auf zerstörende Verunsicherung des Landes ohne strategische Erfolge hinausläuft.

„Die Tschecho-Slowaken haben die Stadt Syran (an der Wolga) besetzt und gehen in großer Anzahl zusammen mit Weißer Garde (englandfreundliche Gegenrevolutionäre) in der Richtung auf Kuzyne und Penja (zwischen Ural und Moskau) vor. Die Nachricht von der Besetzung von Penja durch die Tschecho-Slowaken bestätigt sich nicht. In der Gegend der Station Ufa haben die Sowjetabteilungen mehrere Dörfer besetzt und dringen weiter vor. Zwischen dem Tagilfluß und der Fabrik Howobacht hat sich ein Kampf zwischen Weißer Garde und Sowjetkämpfern entsponnen. Die Schlacht dauert bereits mehrere Tage. Auf der Seite der Weißen Garden nehmen 600 Mann mit vier Panzerautomobilen und einem Panzerzug teil.“

Auf der Uralfront haben die Sowjetkämpfer die Tschecho-Slowaken geschlagen und Kaskin, 125 Werst von Jekaterinburg und 160 Werst von Tscheljabinsk, besetzt. Dieser Erfolg verschafft dem Sowjetkommando die Herrschaft über die größere Hälfte der Eisenbahn (nord-südlich laufende Verbindungsbahn) Jekaterinburg-Tscheljabinsk.“

Was will England denn nun?

England hat inzwischen merkwürdigerweise an die russische Sowjetregierung die Forderung freien Durchzuges der Tschecho-Slowaken nach der Murman-

straße gestellt, was die Sowjetregierung abgelehnt hat.

Die Sowjetregierung rechnet jetzt damit, daß England ihr ein Ultimatum stellen wird. Damit würde dann der Krieg am Eismeere seinen Anfang nehmen. — Vorbereitungen dazu haben die Engländer in großem Umfange getroffen.

Das „Signal“ für die Gegenrevolution.

Der Nord eine Tat entfesselter Sozialrevolutionäre.

Es bestätigt sich, daß es sich bei der Ermordung des Grafen Mirbach nicht um den Ausbruch eines privaten Haß- oder Rachegefühls handelt, auch nicht um Desperado-Anwandlungen anarchistischer Elemente, sondern um eine von langer Hand vorbereitete.

Es ist seither festgestellt worden, daß die Mörder sich in das Quartier einer Gruppe der Linken Sozialrevolutionäre geflüchtet haben. Das Haus ist von Truppen umstellt worden. Die Führer der Linken Sozialrevolutionäre, Kamkow, Karlin und Spiridonowa, haben sich bisher im Großen Theater, wo alle Mitglieder des Sowjetkongresses versammelt sind, nicht eingefunden.

Sawinkow Seele der Gegenrevolution.

Kerenski's Freund und ehemaliger Kriegsminister Sawinkow ist der Leiter dieser Unruhebestrebungen. Er hat Verbindungen mit den Tschecho-Slowaken und Menschewiki („Minimalisten“, eine Art Halbsozialisten). Er war früher Kriegsminister unter Kerenski, und die vor ungefähr vier Wochen in Moskau erfolgte Verhaftung einer erheblichen Anzahl seiner Anhänger und Agenten hat offenbar seine Organisation noch nicht genügend geschwächt.

Da Mitglieder der Partei der Linken Sozialrevolutionäre auch der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution angehören, dürften zwei von diesen als die Mörder in Frage kommen. Die hauptsächlichste Verantwortung für die schändliche Tat tragen aber Sawinkow — der sich zurzeit versteckt hält — und seine Geldgeber.

Dieser Verdacht gründet sich auf die Tatsache, daß die beiden Mörder sich bei Mirbachs Eingang verschaffen als Beauftragte der Kommission zum Kampf gegen die Gegenrevolution. Sie brachten den Prozeß eines ungarischen Offiziers Grafen Robert Mirbach zur Sprache.

War Mirbach gewarnt?

Daß die Umtriebe gegen den deutschen Gesandten in Moskau schon früher bekannt waren, beweist die einem Vertreter der Schweizer Telegrapheninformation gegenüber gemachte Mitteilung von diplomatischer Seite, laut welcher eine dem ermordeten Gesandten Graf Mirbach befreundete Persönlichkeit in der vorigen Woche berichtete, daß die Lage in Moskau lebensgefährlich sei.

Kerenski als Protektor der Mörder.

Auch der Vater der ersten Revolution gegen den Zaren, Kerenski, soll, nach dem „Petit Parisien“ in Paris erklärt haben, der Einfluß Mirbachs in Rußland sei unbegrenzt geworden, und deshalb müsse dieser Diplomat zu allererst aus dem Wege der Entente geräumt werden.

v. Hingge geht nach Petersburg.

Zum Nachfolger des dem rachsüchtigen Attentat zum Opfer gefallenen Grafen Mirbach ist der bisherige deutsche Gesandte in der nordwestlichen Hauptstadt Christiania, Admiral v. Hingge, in Aussicht genommen. Dieser befindet sich bekanntlich in Deutschland. Er wurde neulich zurzeit des Kühlmann-Prozesses als Kandidat für die Nachfolge des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes genannt. Für seine Eignung zum Vertreter des Deutschen Reiches in Rußland spricht, daß er von 1903 bis 1911 Marine-Attaché und Militärbevollmächtigter in Petersburg war, und daher die russische Sprache beherrscht. Er weilt zurzeit mit v. Kühlmann im Großen Hauptquartier.

„Das sahle Pferd.“

Dieser Sawinkow, der jetzt mit Dolch und Browning und Handgranaten gegen die Bolschewiki angeht, ist einer der berüchtigsten Terroristen, die die Heißdampfmasse der revolutionären Rußlands hervorgebracht hat. Sawinkow ist der Mörder Plechows. Nach dieser Tat wurde Sawinkow verhaftet, es gelang ihm aber, während seine Mittäter hingerichtet wurden, nach Paris zu entfliehen. Er hat dann die Geschichte dieses Attentats in seinem Roman „Das sahle Pferd“ literarisch ausgedeutet. Es gibt aber kaum einen Ge-

waltend, der russischen Terroristen, an dem Sabintow in der Folgezeit sich nicht organisatorisch beteiligt hat. Zweimal wurden Anschläge gegen den Zaren versucht, die aber mißglückten; auch gegen andere Mitglieder des Hauses Romanow hat Sabintow Attentate vorbereitet. Nach seiner Flucht lebte er in Paris von schriftstellerischer Arbeit, wo er sich ganz in den Damm Frankreichs ziehen ließ.

Lebt der Zar oder ist er tot?

Der Vizepräsident des Bollzugesausschusses des Sowjets in Jekaterinburg (dem letzten Aufenthaltsort des Zaren) hat dem Rat der Volkskommissare telegraphisch mitgeteilt, daß die Nachricht von der Ermordung des ehemaligen Zaren eine der üblichen propagatorischen Lügen ist.

Was denn nun? Wo ist der Zar denn?

Vom U-Bootkrieg.

U-Boot-Beute.

(Amtlich.) Berlin, 8. Juli. Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet um England 17 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffes vernichtet. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hat das von Kapitänleutnant von Rabenau (Reinhart) befehligte Boot, das an der Ostküste Englands 6 Dampfer, zum größten Teil aus stark gesicherten Geleitzügen heraus, versenkte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englisches U-Boot durch Flieger versenkt.

Am 6. Juli nachmittags haben zwei Staffeln der Seeflieger des Marinekorps unter Führung von Oberleutnant d. R. Christiansen und Leutnant d. R. Becht vor der Themsemündung die englischen U-Boote „C. 25“ und „C. 51“ durch Bombentreffer und Maschinengewehrfeuer schwer beschädigt. Feindliche Zerstörer versuchten die beiden Boote einzuflechten. „C. 25“ wurde zuletzt im sinkenden Zustande beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Amerikaner von 16 000 Tonnen versenkt.

Das amerikanische Marineministerium teilt mit, daß der Transporthdampfer „Covington“ (16 339 Tonnen), der ehemalige Postdampfer „Cincinnati“ von der Hamburg-Amerika-Linie, auf der Heimreise nach den Vereinigten Staaten in der Kriegszone in Grund gebohrt worden ist. Sechs Mitglieder der Besatzung wurden vermißt. Es befanden sich keine Passagiere an Bord. Man hat an Bord kein U-Boot zu sehen bekommen.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 8. Juli 1918. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf. Sie nahm während der Nacht beiderseits der Yser, am La Bassée-Kanal und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig große Stärke an. Hege Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes bei Morris und südlich der Yser scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Westlich von Chateau-Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Elignon-Abschnitt und südwestlich von Reims wurden abgewiesen. Leutnant Willik errang seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 8. Juli. Amtlich wird verlautbart: Das Ringen um die Casson-Stellungen östlich des Monte Vertica dauerte bis in den Nachmittag an. Siebenmal

hatte sich das tapfere Ottocaner-Regiment Nr. 79 im Gegenstoß auf den Feind geworfen, ehe dessen Angriffskraft völlig gebrochen war und er endgültig in seine Gräben zurückflüchten mußte. Der Regimentskommandant der Ottocaner, Oberleutnant Karl Joller ist an der Spitze seiner Braven den Heldentod gestorben. Sonst im Südwesten keine größeren Kampfhandlungen. In Albanien ging gestern der Italiener an der mittleren und unteren Vojusa mit starkem Westflügel zum Angriff über. Wir nahmen unsere im Flußthal vorgeschobenen Positionen gegen die Hauptstellung zurück. Der Chef des Generalstabes.

Italienischer Sonderbericht vom 6. Juli.

„Am 6. Uhr nachmittags ist der Gegner nach fünf Tagen ununterbrochenen Kampfes, der durch feindliche Hinterhalte und Geländeschwierigkeiten noch verschärft war, vollständig auf das linke Ufer der Plave zurückgeworfen worden, welches der Feind seit Ende November besetzt und mit allen seinen Kräften gehalten hatte. So haben wir unseren Sieg in der ersten großen Schlacht unseres offensiven Gegenstoßes glänzend gefeiert und den Schutzgürtel um Venedig verbreitert. Wir machten seit dem 15. Juni im ganzen 523 Offiziere und 23 911 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 63 Kanonen, 65 Mörser, 1234 Maschinengewehre, 37 105 Gewehre, 49 Flammenwerfer, 2 ungeschädigte Flugzeuge, 5 Millionen Infanteriepatronen, mehrere tausend Granaten jeder Größe, eine große Menge Pionierwerkzeuge, Telephongeräte, Brücken und Ausrüstungsgegenstände. Wir fanden außerdem vollständige Geschütze mit allem Zubehör, Kriegsgerät und Waffen wieder auf, die sich im Gebiet unserer vordersten Stellungen befunden hatten und im ersten Teil des Kampfes hatten aufgegeben werden müssen.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Nordbegeisterung in Paris.

Die Pariser Presse sieht in der Ermordung des Grafen Mirbach den Anfang unabsehbarer Verwicklungen im Osten. In den bisher vorliegenden Blättern rindet die Ermordung allgemein Verständnis. „Journal“ sieht in der Ermordung den Anfang der Rache gegen die deutsche Tyrannei. Für die „Humanität“ ist sie kein gemeines Verbrechen, sondern ein Akt verzweifelter Patriotismus. Der „Matin“ schreibt: Dieser Mord sei ein Beweis, daß es in Rußland noch Männer gebe, die Verständnis für die Würde des Vaterlandes haben und Patriotismus besitzen.

Uncle Sam feilscht um jeden Cent.

In Christiania veröffentlicht die „Handels- og Søfartstidende“ die Zuschrift eines Schiffsverkehrsinteressenten, der sich bitter und in schärfsten Worten über Beschlagnahme norwegischer Schiffs-Reubauten in Amerika beklagt. Immer allgemeiner frage man in norwegischen Kreisen, ob Nordamerika tatsächlich wie Wilson beteuere, für Gerechtigkeit und Unverletzlichkeit der Verträge kämpfe, oder nicht doch aus eigennützigen Beweggründen, um sich die größte Handelsflotte der Welt zu sichern; denn trotz des Vertrages zwischen Amerika und Norwegen, nach welchem eine solche Beschlagnahme unstatthaft sei, habe Nordamerika sich seit einem Jahre norwegisches Eigentum ohne die geringste Vergütung angeeignet, feilsche sogar um jeden Dollar und Cent, was einer großen Nation unwürdig sei, zumal dadurch norwegische Eigentümer zu Grunde gerichtet würden. Deutschland dagegen habe in mehreren Fällen ganz anders gehandelt, für unberechtigt versenkte norwegische Schiffe sofort ohne Feilschen den vollen Marktpreis als Schadenersatz bezahlt.

Die Norweger haben sich immer des fetten Geschäftes willen auf die Seite der Entente geschlagen. Ihnen braucht man daher kein Mitleid zu widmen. Mögen sie ihre Entente-Liebe gründlich auskosten. Es ist ganz gut, wenn die kleinen neutralen Anbeter der Entente deren Brutalität gründlich kennen lernen

Die Ententegeandten in Norddeutschland drohen.

Nach einer Privatmeldung des „Aftenbladet“ aus Delsingfors sollen die Geandten der Entente in Bogođa (zwischen Petersburg und dem Eismere, östlich Finnland) erklärt haben, daß die geringste militärische Disziplin Deutschlands an Finnland als ein Neutralitätsbruch mit allen seinen Folgen betrachtet werden muß. Die „Geandten“, d. h. ein Paar struppeliger Militärs, sollen aber beabsichtigen, nach Archangel zu überzusiedeln.

Jemanden fürchtbare Rache „mit allen Folgen“ zuschreiben und dann — an den höchsten Norden auszureißen, das paßt allerdings wenig zusammen.

Italienische Gerichtsbarkeit.

In der „Thurgauer Zeitung“ berichtet am 22. Juni ein Schweizer Hoteldirektor über seine Erlebnisse in Italien:

„Als junger Direktor des „Grand-Hotel de la Minerve“ in Rom hatte ich ein Bankett organisiert, das zu Ehren eines italienischen Aviatikers gegeben wurde. Es nahmen siebzig Personen daran teil, darunter mehrere Minister und viele Abgeordnete. Es wurden Reden gehalten, worin die Heldentaten des Aviatikers gepriesen und die Hoffnung ausgesprochen wurde, die Deutschen würden bald aus dem Lande vertrieben. Ich überwachte den guten Verlauf des Banketts und hatte, wie es meine Gewohnheit ist, die Hände auf den Rücken gekreuzt. Da glaubte nun ein Kellnerlehrling zu bemerken, daß ich die sogenannten „Hörner“ machte, während ich als Ausländer bis zu jenem Unglückstage Exzellenz und Bedeutung dieser Geste überhaupt nicht kannte. Die „Hörner machen“ will heißen, zwei Finger der Hand spreizen, und bedeutet eine abergläubische Abwehrgeste. Ich wurde wegen „Disfattismo“ angeklagt und auf die Aussage eines Kellners hin zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, wobei das „Hörnermachen“ im Urteile besonders erwähnt wurde.“

Die Behandlung der Schweizer in Italien spottet jeder Beschreibung. Mit Mordern und Verbrechern zusammengebunden, wurde ich in Ketten bis an die Schweizer Grenze geschleppt (was zwölf volle Tage dauerte), und erst auf Schweizer Boden freigelassen.“

Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten oder verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien ist im Juni 1918 wieder beträchtlich erhöht worden. Es wurden in diesem Zeitraum getötet: 56 Männer, 30 Frauen und 17 Kinder, und verletzt: 75 Männer, 60 Frauen und 27 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 33 Monate, insgesamt 5221 friedliche französische und belgische Einwohner der Geschosse ihrer eigenen Landsleute oder der Verbündeten Frankreichs geworden.

Kleine Kriegsnachrichten.

„In Ranch herrscht völliger Brotmangel. Alle Bäckereien sind geschlossen. Der Präsekt vertröstet die Bevölkerung mit der Hoffnung auf baldige Besserung der Lage.“

Für den Tunnelbau England-Frankreich.

Von der interalliierten parlamentarischen Konferenz wurde eine einstimmige Vorlage zugunsten des Baues des Kanaltunnels angenommen. Neben Frankreich war es vor allen Dingen Italien, das den Bau unterstützte. — „Daily Chronicle“ meint, daß, der Bau des Kanaltunnels die Alliierten stärker aneinander binde, und daß die Eisenbahn unter dem Kanal her ein Mittel gebe, um den deutschen Einfluß auf industriellem Gebiet besser bekämpfen zu können.“

Der Tunnel wird für England den großen Vorteil einer stärkeren Beeinflussung Frankreichs haben. Zudem weiß man ja auch noch nicht, ob England die in Nordfrankreich besetzten Küstenplätze Calais, Boulogne usw. wieder räumen wird.

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schüding. 9)

(Nachdruck verboten.)

Ich näherte mich dem bezeichneten Schranke und las den Adressen der darin aufgestellten Bücher. Neben dem Schranke hing ein schmaler Wandspiegel über einem halbrunden kleinen Marmortische, auf dem eine schöne Bronzestatue stand; als ich darauf hinsah, fiel mein Blick in den Spiegel und ich sah, wie der alte Herr eila dem jungen Mädchen eine leis gestülpte Mitteilung machte, die etwas wie einen Zug von Ärger oder Verlegenheit in ihren schönen Zügen hervorrief.

Sie sahen sich eine Weile schweigend an — der alte Herr flüsterte dann rasch einige Worte, Fräulein Rühn senkte wie nachdenklich den Kopf — er sprach wieder in sie hinein, endlich nickte sie, wie einwilligend. Dann verließ er sie und kam zu mir, um wieder den Führer an den Bücherschränken zu machen.

Nach einigen flüchtigen Blicken in die nächsten Schränke machte ich mich von ihm los und ging zu Fräulein Rühn zurück, die noch über ihre Mappe gebeugt stand. Sie blätterte jetzt darin und brachte ein Best zum Vorschein, das sie aufschlug. Es enthielt eine Reihe landschaftlicher Szenarien in Farbendruck.

„Hier ist ein illustriertes Werk, welches die am meisten malerischen Punkte der Franche Comte enthält,“ sagte sie, es mir zuschiebend. „Nicht wahr, es sind Landschaften von sehr großer Schönheit darunter?“

„Der Künstler hat jedenfalls ein großes Gefühl für Schönheit gehabt,“ versetzte ich, nachdem sie mir die ersten Blätter gezeigt, „aber doch auch wohl stark idealisiert. Ob diese Gegenden wirklich so großartig in ihren Linien und so farbenreich in ihren Einzelheiten sind, kann ich freilich nicht beurteilen.“

„Ah — Sie bewundern sie nicht, Sie bringen auch in diese Natur hinein Ihre deutsche Kritik,“ rief Fräulein Rühn gereizt aus. „In der Tat, das ist stark! Ich möchte Ihnen Widerspruchgeist beschämen, indem ich Ihnen eine dieser Partien zeige, die wenig Kilometer von hier abwärts am Tignon liegt, es ist diese hier,“ sie schlug in dem Hefte nach und schob das Bild, als sie es gefunden, vor mich hin. „Sie müssen gestehen, daß es ein reizender

Punkt ist, und wenn wir Sie dahin führten, würden Sie sehen, daß der Künstler ihm nicht geschmeichelt, ihn nicht idealisiert hat! Was meinen Sie, lieber Onkel?“

„Ganz gewiß, wir sollten Monsieur dahin führen,“ rief dieser mit einer auffallenden Lebhaftigkeit aus, „wir würden ihn da sicherlich beschämt sehen, wenn er an der Schönheit unserer Gegend zweifelt; Monsieur aber würde sich für die Nähe des Weges überreichlich belohnt sehen durch die seltenen Reize der Landschaft.“

Ich war ein wenig erstaunt, den Herrn so bereitwillig auf einen solchen Plan, der etwas ganz überraschend Freundliches hatte, eingehen zu sehen. Es war mir ein leises Mißtrauen gekommen, daß er meinen Verkehr mit seiner Nichte mit mehr Widerwillen als Freude ansehe. Darin, schien es jetzt, hatte ich mich gründlich geirrt.

„Wenn der Ausflug nicht lange währt und mich nicht zu weit von meinem Posten hier entfernt,“ sagte ich zögernd und, wie ich fürchte, ein wenig rot bei dem Gedanken an solch eine kleine Partie in Gesellschaft des Schloßfräuleins werdend.

„Es ist eine Nachmittagspazierfahrt,“ fiel sie ein, „wir könnten sie gleich heute machen, wenn ich heute meine Mutter, die eine schlechte Nacht hatte, verlassen dürfte; also sei es morgen — nach dem Diner, etwa um vier Uhr.“

Ich verbeugte mich.

„Sorgen Sie für den Wagen, Onkel,“ sagte sie; „und nun muß ich nach der Mutter sehen... adieu, mein Herr — bis morgen!“

Ran konnte nicht grazioser und zugleich würdevoller mit einem leichten Kopfnicken grüßen, auch nicht amütierten und elastischeren Schrittes dahinschreiten, wie es Fräulein Rühn tat, als sie jetzt den Büchersaal verließ.

Sie werden von Ihren Landsleuten nichts zu besorgen haben, wenn Sie sich in friedlichem Verein mit einem Feinde ins Land hinauswagen?“ fragte ich, als auch ich nun ging, den alten Herrn.

„Darüber seien Sie ohne Sorgen,“ versetzte dieser, mir folgend. „Unser Landvolk ist nicht sehr kriegerisch gestimmt. Die Franktireurs, welche vorgestern von Ihnen verfolgt wurden, waren, um es zu gestehen, Leute und ziemlich harmlose Leute aus unserer Gemeinde; diesen ist Fräulein Rühn eine geheiligte Person, und wer als ihr Gast kommt, ist es ebenfalls!“

„Und selbst wenn er ein Barbar aus dem Ulanenvolk von den fernsten Grenzen des Dragonerlandes ist?“ sagte ich.

„Sie spotten mit Recht meiner Unwissenheit — meine Nichte hat mich aufgeklärt, wie dumm ich war! Aber wollen Sie jetzt nicht auch in unsere Fremdenzimmer hier nebenan einen Blick werfen?“ fragte er.

„Ich danke Ihnen nochmal für Ihre Güte — ich sagte Ihnen den Grund, weshalb ich sie ablehnen muß,“ versetzte ich.

Ich verbeugte mich und wir trennten uns.

„Du hast recht,“ sagte ich zu Friedrich, als ich diesen wiedersah, „man will uns durchaus aus diesen Zimmern fortjagen. Das muß uns wachsam machen. Halte deine Tapetentür ein wenig im Auge. Besonders morgen. Ich werde dann am Nachmittag einen kleinen Ausflug mit der Herrschaft machen; verlaß unterdes die Zimmer nicht.“

„Sie wollen einen Ausflug machen — und allein mit unseren Dörten? Sie allein?“

„Weshalb nicht? Sind sie nicht die beste Eskorte, wenn ich unter Feinde geriete?“

„Sie müssen es wissen,“ sagte Friedrich kopfschüttelnd. „Sie sollten mich mit sich nehmen,“ setzte er nach einer Weile hinzu.

„Ich brauche dich nötiger hier — als Hüter, weißt du.“

„Oder Herrn Glaurolth...“

„Der wäre der letzte gewesen, den ich mitgenommen hätte.“

„Nein, nein,“ sagte ich, „man hat Herrn Glaurolth nicht geladen. Sprich nicht mit ihm darüber — der Ausflug ist eine Sache von ein paar Stunden und der Reize nicht wert.“

Trotzdem aber sollte ich Friedrich doch zum Begleiter auf unsern Ausflug erhalten.

Der Hausherr machte mir am andern Morgen einen Besuch. Er kam, wie er sagte, mich daran zu erinnern, daß ich versprochen, am Nachmittag mit ihm und Fräulein Blanche eine Spazierfahrt nach dem alten Schloß von Colomier aux Bois zu machen.

„Wie kommt es, daß eine so verheißungsvolle Fahrt verfallen ist?“ ich verspreche mir einen sehr angenehmen Genuß davon,“ antwortete ich.

(Fortsetzung folgt.)

Frechste Verletzung der holländischen Rechte.

Seit dem 15. Mai, also in den letzten sechs Wochen, sind nicht weniger als 20 Fälle festgestellt worden, in denen englische Flieger bei ihren Angriffen auf die flandrische Küste holländisches Gebiet überflogen, um auf diesem Wege den deutschen Abwehrgepöhl zu entgehen. Auch auf dem Rückfluge geschah in vielen Fällen das Gleiche aus demselben Grunde. Die Blätter in Holland nehmen in ausführlichen Artikeln gegen diese offenkundige Verletzung des niederländischen Hoheitsrechtes Stellung. Sie übersehen dabei nicht, daß auch von deutscher Seite (es geschah dies zu Anfang des Krieges) niederländisches Gebiet überflogen worden ist. Wie die Blätter hervorheben, erfolgt das Überfliegen niederländischen Gebietes durch die Engländer mit einem ganz bestimmten Zweck. Man kann daher annehmen, daß es seit den letzten Monaten schematisch betrieben worden ist. Soweit man hört, wird auch die niederländische Regierung einen scharfen Protest an die englische Regierung gegen dieses häufige Überfliegen gelangen lassen.

„Bourgeoisie“ nicht Frontdienst — Arbeitsdienst.

Trotzki rüstet zum Kriege, zum Kriege gegen die Entente. Und da die nichtboltschewistischen Kreise, von Kerenki bis zu den Anhängern des Jaren Anhänger der Entente sind, kann er sie in der Armee nicht dulden. Andererseits will er sie aber unter Militärzwang haben. Er fordert daher, daß die Bourgeoisie ebenfalls herangezogen werde. Da die Bourgeoisie aber zum Frontdienst nicht zugelassen werden soll, sieht die Eingabe die Einreihung der Bourgeoisie in ein Arbeitsbataillon vor, zur Reinigung von Straßen, Kaminen, Lagern, Schützengräbenarbeiten usw. — Außerdem werden die Privatunternehmungen verpflichtet, zu dem Fonds zur Unterstützung der Familien Einberufener ein Monatsgehalt aller bei ihnen Angestellten einzuzahlen. Diese Steuer muß vom Unternehmer entrichtet werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 8. Juli 1918.

Die Zusammensetzung der „Bestmar“, einer Siedelungsgesellschaft für die Reichsländer, gegen die aus dem Reichstage Bedenken erhoben worden waren, hat am Dienstag erneut den Hauptausschuß des Reichstages beschäftigt. Das Zentrum hatte dazu beantragt, daß zur Abstellung dieser Bedenken in die Sitzungen eine Bestimmung aufgenommen werde, wonach süddeutsche, rheinländische und reichsländische Interessenten die Mehrheit des Stammkapitals haben müssen.

Der Arbeitskammer-Ausschuß des Reichstages hat einen jugendlichen Unterausschuß eingesetzt zur redaktionellen Ueberarbeitung des bisherigen Beschlusses. — In der letzten Sitzung wurde noch ein Antrag Trimborn (Hr.) angenommen auf Errichtung von Bezirksarbeitskammern für große allgemeine Arbeitskammern; ebenso ein Antrag Jeller (natl.), für Eisenbahner Kammern für den Bezirk von Betriebsverwaltungen zu bilden.

Wieder ein neuer 15 Milliarden-Kredit. Dem Reichstage ist die bereits angekündigte neue Kriegskreditvorlage in Höhe von 15 Milliarden Mark als Nachtrag zum Reichsetat für 1918 zugegangen. Danach soll der Reichskanzler zu einer neuen Kriegsanleihe ermächtigt werden.

Einfuhrmonopol für Gewebe. Nach Zeitungs-meldungen sind augenblicklich von Seiten der Interessenten des Einfuhrhandels in Geweben sehr verschiedene Bestrebungen bei der maßgebenden Behörde im Gange, welche die Errichtung eines Einfuhrmonopols für Gewebe und daraus gefertigte Erzeugnisse in der Kriegs- und Uebergangszeit bezwecken. Aber die Interessenten wollen dieses Monopol selbst bewirtschaften, worauf sich das Reich kaum einlassen wird.

Ein Beamtenversicherungsgezet in Bayern. Nach 14-jähriger Beratung sind nun die Versicherungsprojekte der bayerischen Verkehrsverwaltung so weit gediehen, daß nunmehr demnächst der Entwurf eines Beamtenversicherungsgezetes demnächst dem bayerischen Landtage zugehen wird.

Die sächsische Regierung gegen die Erhöhung der Börsensteuer. Die sächsische Regierung hat sofort bei Einbringung des Gesetzesentwurfes über die Erhöhung der Börsensteuer beim Bundesrat Bedenken gegen eine zu starke Belastung der Börse geltend gemacht, ist aber mit ihrem Widerspruch nicht durchgebrungen, vielmehr fast allein geblieben.

Deutschland sorgt bis zur neuen Ernte für Österreich mit. Eine Wiener halbamtliche Stelle meldet: Da die gegenwärtige Vorratssituation zu gerade unüberschaubaren Schwierigkeiten führte, hat Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm ein Schreiben gerichtet, welches am 24. Juni durch Generalmajor Max Eggen Fürst Fürstenberg überreicht wurde. Auf Grund der nach Empfang dieses Handschreibens durch den deutschen Kaiser erteilten Weisungen fanden im Großen Hauptquartier und bei den zuständigen Stellen in Berlin Besprechungen statt, an welchem der ungarische Ernährungsminister Prinz Windischgrätz und ein Vertreter des k. u. k. Oberkommandos teilnahmen. Die Dank der Initiative beider Monarchen eingeleiteten Verhandlungen haben zu vollem Einvernehmen bezüglich gemeinsamer, planmäßiger Verwertung aller Getreidevorräte bis zur neuen Ernte geführt.

München als Sitz für Reichszentralbehörden. Ein im Münchener Gemeindefollegium eingebrachter Antrag zielt darauf hin, bei den zuständigen Behörden und Reichsstellen vorstellig zu werden, daß mehr als bisher Süddeutschland bezw. München als Sitz für Reichszentralbehörden bestimmt und in Aussicht genommen werde. Insbesondere sollen alle Schritte unternommen werden, um den neuen Reichssteuergerichtshof nach München zu verlegen. In der Begründung wird gesagt, daß eine große Anzahl von Reichsämtern sehr wohl ihren Sitz außerhalb Berlins haben könne, und daß dies auch im Interesse der wirtschaftlichen Förderung und der Gleichberechtigung der deutschen Bundesstaaten anzustreben sei.

Rein-Schöpfpreise? Der Bund westdeutscher Weinbändler beschloß in einer Delegiertenversammlung, eine Eingabe an das Kriegsernährungsamt, das Reichswirtschaftsamt und das preussische Handelsministerium zu richten, worin beantragt wird, für die Ernte 1918 Schöpfpreise einzuführen, die Weintrauben- und Maischverfeinerung während des Krieges zu verbieten und eine Regelung der Weinvermittlungsgeschäfte vorzunehmen. Weiter beschloß man, in einer Eingabe an den Reichstag verschiedene Änderungen des Weinsteuergesetzentwurfes zu beantragen.

Lozales und Provinzielles.

Schierlein, den 9. Juli 1918.

* Für die Kriegsküche gingen folgende Gaben ein:

Von Ungenannt	75,00 M.
desgl.	50,00 „
desgl.	50,00 „
zus.	175,00 M.

Für die Ludendorff-Spende:

Von Ungenannt 10 M.

Den Spendern herzlichen Dank!

* Auszeichnung. Aus Köln schreibt man uns: „Kaum 4 Tage seit Wiedereintritt in die Front nach 3jähriger Seimarbeit gemeinsam mit einigen Kameraden zu einer gewaltigen Erkundung in französischen Graben erfolgreich vorgestoßen und mit einer Anzahl Gefangenen unterseht zur Truppe zurückgekehrt, wurde dem Musketier Arno Becker, jüngsten Sohne des vordem hier, Wiesbadenerstraße 16, wohnhaften Direktors Chr. Becker besonderes Lob zuteil, das zunächst durch Verleihung des Eisernen Kreuzes II. Klasse an den tapferen jungen Krieger seinen Ausdruck fand.“

* Löhnungszuschüsse für verheiratete Unteroffiziere. Die Löhnungszuschüsse für die Familien der Gehalt und Löhnung empfangenden Unteroffiziere des Friedensstandes werden mit Wirkung vom 1. April an auf folgende Tagesätze erhöht: Familien bei gemeinsamer Haushaltsführung ohne Kinder 1,30 bis 1,50 M., mit einem Kind 1,85 bis 2,10 M., mit zwei Kindern 2,45 bis 2,75 M., für jedes weitere Kind mehr 0,70 M.; Familien bei getrennter Haushaltsführung ohne Kinder 2,15 bis 2,40 M., mit einem Kind 2,70 bis 3 M., mit zwei Kindern 3,30 bis 3,65 M.; für jedes weitere Kind mehr 0,70 M.

* Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1918/19. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. Juli 1918 dem Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung zugestimmt. Die neue Verordnung läßt die bisherige Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 569) mit einigen Abänderungen in Geltung. Die Änderungen sind nicht grundsätzlicher Natur. Sie beschränken sich, abgesehen von der zeitlichen Ausdehnung der Gültigkeit der Verordnung, auf eine Ausgestaltung der verwaltungsmäßigen Befugnisse zur Durchführung der Ausbringung der Kartoffeln und einige redaktionelle Verbesserungen. Der Vorstand des Kriegsernährungsamts, der Ernährungsbeirat des Reichstags sowie Vertreter der Bedarfs- und Ueberschußverbände, der Landwirtschaft und der beteiligten Industrien sind zu dem Entwurf gehört worden und haben ihm, von Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich einiger Einzelbestimmungen abgesehen, ihre Zustimmung erteilt. Die neue Verordnung tritt mit dem 1. August in Kraft. Die Bestimmungen der Verordnung über Kartoffeln vom 16. August 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 713) sowie die weiteren Bestimmungen, welche auf Grund der alten Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 erlassen worden sind, bleiben bis zu ihrer Aufhebung oder Abänderung in Geltung. Im Laufe des August, sobald sich die Erntegergebnisse annähernd übersehen lassen, wird also dann, wie im Vorjahre, durch die im Rahmen der neuen Verordnung vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamts, der Reichskartoffelstelle und der Landesbehörden zu erlassenden Ausführungsbestimmungen die nähere Ausgestaltung der Bewirtschaftung erfolgen, welche insbesondere den Umfang und die Sicherstellung der Ernte, die Abgrenzung des Bedarfs der Selbstversorger, die Festsetzung der Ration der versorgungsberechtigten Bevölkerung sowie die näheren Verpflichtungen der Kommunalverbände und Vermittlungsstellen zu regeln haben wird. Der Verkehr mit Saatkartoffeln wird, wie im Vorjahre, durch eine besondere Verordnung des Bundesrats geregelt werden.

* Bescheinigungspflicht von Beschlagnahmen. Um Mißbräuchen bei der Beschlagnahme von Lebens- und Futtermitteln vorzubeugen, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, Anordnungen zu treffen, daß die zur Ueberwachung des Verkehrs mit Lebens- und Futtermitteln bestellten Personen bei der Beschlagnahme von Waren, die sie in Ausübung dieser ihrer Ueberwachungstätigkeit vornehmen, eine Bescheinigung ausstellen, aus der Art und Menge der beschlaggenommenen Gegenstände, Ort und Tag der Beschlagnahme, Name und Wohnort des Betroffenen sowie Dienst- und Auftragsstelle der beschlagnehmenden Person ersichtlich sind.

* Nassauische gemeinnützige Möbelgesellschaft. Unter dem Vorsitz des Stadtrats Dr. Landmann-Frankfurt wurde am Samstag für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine gemeinnützige Nassauische Möbelvertriebsgesellschaft m. b. H. gegründet, die den Zweck verfolgt, die minderbemittelte Bevölkerung mit gutem und billigem Haus-

rat zu versorgen. An der Gesellschaft sind 12 Städte, 8 Kreise und die Handwerkskammer Wiesbaden mit einem Kapital von 330.000 Mark beteiligt. Von der Nassauischen Landesbank ist der Gesellschaft ein Betriebskapital von 1½ Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden und ein Betrag von 3 Millionen Mark für den die Kreise und Gemeinden Bürgschaft übernehmen, um den Käufern ratenweise Abzahlung des Kaufpreises zu ermöglichen. In den Aufsichtsrat wurden u. a. gewählt Landesbankdirektor Geh. Rat Klau, Handwerkskammerpräsident Karstens und Mag. Baurat Grün aus Wiesbaden. Die Geschäftsführung übernahm Assessor Dr. Maier-Frankfurt.

* Aus dem Rheingau, 7. Juli. Mit einem Ausfall in den Weinbergen muß wohl oder übel gerechnet werden, da die seit einiger Zeit herrschende Witterung für die Rebenblüte keinesfalls nützlich war und einer Ausbreitung der Krankheiten wie auch einem Ueberhandnehmen des Heuwurms allen Vorschub leistete. Bearbeitet wurde in den Weinbergen in letzter Zeit wieder mit allem Nachdruck. Die Verfeinerungen haben ihren Abschluß erreicht. Sie brachten beinahe sehr hohe Preise und bedeutende Summen. Das freihändige Weingelände führt zu ständiger Nachfrage und auch öfters zu Abschläffen. Das Stück 1917er kostete 11.500—12.000 Mk. und darüber.

* Dohheim, 7. Juli. In einem Hause der Idsteinerstraße dahier wurde nachts eine Geheimschlächterei entdeckt. Mehrere Geheimschlächter wurden gerade dabei abgefaßt, als sie ein fettes Schwein unter dem Messer hatten, über dessen Herkunft sie sich nicht ausweisen konnten. Das Schwein wurde beschlagnahmt.

* Mainz, 6. Juli. Die ersten Bohnen sind seit einigen Tagen auf dem Markte erschienen. Sie finden raschen Absatz. Bezahlt werden 2.— 2,20 Mk. für das Pfund. Die Ernte in Buschbohnen, um die es sich zunächst handelt, hat unter der Trockenheit und Kälte im Juni gelitten, dagegen verspricht die Slangenbohnenenernte infolge der vielfachen Niederschläge reichere Erträge.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juli 1918.

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich des La Bassee-Kanals wurden mehrfach wiederholte Teilangriffe, auf dem Nordufer der Somme starke Vordränge des Feindes abgewiesen. Der Artilleriekampf blieb in diesen Abschnitten lebhaft; er nahm beiderseits der Somme zeitweilig wieder große Stärke an.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Aulheuil (südlich von Laon) haben sich heute früh nach heftigem Feuer östliche Angriffe des Feindes entwickelt. Am Walde von Villers-Colleliers scheiterten Teilangriffe der Franzosen in unserem Kampfgebiet.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Billik errang seinen 23. und 24., Leutnant Friedrich seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generolquartiermeister: Ludendorff.

Aus aller Welt.

** Das Opfer eines bösen Scherzes. Als die in der Eilenburger Bahnhofswirtschaft bedienstete 19-jährige Emma Kirtamm an dem zur Fahrt bereitstehenden Zuge entlang den Reisenden Getränke anbot, hielt ihr ein Soldat aus dem Abteil heraus beim Begehen die Hand fest. Der Zug hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt, das junge Mädchen lief, immer noch an der Hand festgehalten, nebenher und überfah dabei einen an der Seite des Bahnsteiges stehenden Postkarran. Inzwischen war ihre Hand frei geworden, gleichzeitig aber stieß sie gegen das Hindernis; sie stolperte, unglücklicherweise nach der falschen Seite, auf die Gleise, und fiel unter den fahrenden Zug, dessen drei letzte Wagen über sie hinwegfuhren und sie zermalmen.

** Die spanische Krankheit in England. „Rienve Courant“ berichtet aus London von Fortschritten der spanischen Krankheit in England. Danach hat ein Londoner Arzt gestern 184 solcher Fälle behandelt. Die Totenziffer ist gestiegen. In der Nacht stellen sich lange Reihen vor den Wohnungen der Krerke an. In den Industriestädten, besonders in Birmingham, droht ernstlicher Mangel an Arbeitskräften, ähnlich in Leeds. In Mansfield und anderen Städten sind Theater und Lichtspielhäuser geschlossen. Beim Schichtwechsel eines einzigen Schachtes schlen in mehreren Gruben 350 Mann. Wäsche- und Schuhfabriken vermissen einen großen Teil ihrer weiblichen Arbeitskräfte. In Middlesborough kommen 5000 Kinder und 68 Lehrer nicht zur Schule. In Manchester sind 70 Wagen der Straßenbahn aus dem Verkehr gezogen worden, weil sich 300 Fahrer und Schaffner krank gemeldet haben.

Die „spanische Grippe“ ist bisher überall harmlos gewesen. Todesfälle waren fast nirgends zu verzeichnen. Nur in England steigt die Totenziffer, und das wird also erklärt: Es besteht die Gefahr, daß bei anfänglicher Vernachlässigung Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis eintreten. In London haben die großen Cirkhäuser und Westendmagazine stark unter der Krankheit zu leiden.

Hindenburg ist Großvater geworden! Die Geburt eines gesund zur Welt gekommenen Töchterchens zeigt „in dankbarer Freude“ an: „Christian v. Benz, Rittmeister und Adjutant, und Annemarie v. Benz, geborene v. Hindenburg.“ — Rittmeister v. Benz, damals Oberleutnant im Dragoner-Regiment Nr. 16, dessen Garnison Eilenburg ist, vermählte sich am 21. November 1912 zu Hannover mit dem am 19. November 1891 zu Berlin geborenen Fräulein Annemarie v. Benedendorff und v. Hindenburg, der jüngeren der beiden Töchter des Feldmarschalls.

Ein Schuhmacher zum Leutnant befördert. Schuhmacher Josef Schönenbach aus Siegen ist soeben zum Leutnant befördert worden. Er hat während des Krieges die Prüfung als Einjähriger auf Grund des sogenannten Künstlerparagrafen vor der Prüfungskommission in München abgelegt und zu diesem Zwecke eine künstlerische orthopädische Schuhmacherarbeit angefertigt. Schönenbach wurde viermal verwundet, im April 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Gerichtssaal.

Waffnete Diebesbanden. In einer Verhandlung sagte der Vorsitzende eines Berliner Gerichts angesichts der erschreckenden Vermehrung der Einbrüche auf dem Lande: Dieses Treiben habe sich schon zu einer wahren Landplage gestaltet und einen Rotschrei der Landbevölkerung um mehr Schutz verursacht. Tatsächlich handele es sich in den meisten Fällen um Schwerverbrecher, die bis an die Zähne bewaffnet sind und, wie z. B. der Doppelmord in Groß-Behnitz zeige, rücksichtslos von den Schusswaffen Gebrauch machen. In dem vorliegenden Falle hatten sich die drei Angeklagten, obwohl sie in Berlin als Munitionsarbeiter weit über 100 Mark in der Woche verdienen, zusammengetan und hatten in der Nacht zum 13. Februar d. Js. dem Kossäthen Kersten in Dergthow bei Hossen einen Besuch abgestattet, bei dem sie drei Schweine an Ort und Stelle schlachteten und in ihren Rucksäcken verpackten. Sie wurden dann am Morgen von dem in Rangsdorf stationierten Gendarm angehalten, wobei Rehmann mit einem Hammer den Beamten angriff. Bei ihm wurde außerdem ein langes Dolchmesser gefunden. Der Staatsanwalt beantragte Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 3 bzw. 1½ Jahren, während der Verteidiger darauf hinwies, es sich hier nicht um gewerbmäßige Verbrecher, sondern um arbeitsame Leute (!!) handele, die in der gegenwärtigen Zeit der Fleischnot einen Fehltritt (!!) begangen hätten. — Urteil: 2 Jahre Gefängnis für den Anführer, 1 Jahr für die übrigen.

Immer wieder Goldausfuhr. Die Versuche, Gold im Inlande zusammenzuziehen und nach Ausland zu schleppen — zum Schaden unserer Valuta und mit dem Erfolge ständigen Steigens der Teuerung bei uns — scheinen in der letzten Zeit geradezu zum System geworden zu sein, besonders in Oberschlesien. Die Strafkammer in Reuthen verurteilte wieder vier Personen, den Maler Moses Koch, die ledige Rosa Koch, den Buchhalter Bernsch-Verbach und den Malergehilfen Josef Sal., sämtlich aus Sosnowitz, wegen versuchter Ausfuhr von gemünztem Golde aus Deutschland zu insgesamt 160 000 Mark Geldstrafe.

6 Jahre Zuchthaus wegen Treibriemendiebstahls. Eine exemplarische Strafe wegen Treibriemendiebstahls hat das Landgericht Amberg in der Oberpfalz mit sechs Jahren Zuchthaus gegen einen Fabrikarbeiter verhängt.

Theater-Spielplan.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 10. bis 14. Juli.

Mittwoch, abends 7½ Uhr: „Schwarzwaldmädel“. Donnerstag, abends 7½ Uhr: „Die geschiedene Frau“. Freitag, abends 7½ Uhr: „Die Dollarprinzessin“. Samstag, abends 7½ Uhr: Neu einstudiert: „Die keusche Susanna“. Sonntag, nachmittags, Ermäßigte Preise: „Der dumme August“. Sonntag, abends 7½ Uhr: „Die keusche Susanna“.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Ausdruck der Ernte.

Die vom Kommunalverband bezüglich des Ausdruckes der Ernte 1918 erlassene Anordnung, sowie ein Auszug aus der Reichsgetreideordnung liegt auf Zimmer 7 des Rathauses zur Einsicht offen, welches hiermit zur Kenntnis der Getreideerzeuger gebracht wird.

Versteigerung von Dung.

Am

Donnerstag, den 11. d. Mts., 11 Uhr vormittags wird auf Zimmer 7 des Rathauses ca. 200 Ztr. Dung aus dem Gemeinde-Stall öffentlich meistbietend versteigert.

Schierstein, 9. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Ziegelei-

Arbeiter und Arbeiterinnen, auch jugendliche, finden sofort dauernde Beschäftigung.

Ziegelei Carl Peters,
Schierstein.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag, den 7. d. Mts., nachmittags ½2 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Eleonore Wehnert Wwe.

geb. Thiele

im Alter von 67 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 9. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Juli, nachmittags ¼4 Uhr, vom Trauerhause, Rheinstrasse 8, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft und gottergeben nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treubesorgter guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Georg Popp

im 60 Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Kath. Popp Wwe.

Schierstein, Rodalben, Charlottenburg, den 7. Juli 1918

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag ¼4 Uhr, vom Sterbehause, Ludwigstr. 5, aus statt; die Seelenmesse am gleichen Tage morgens 6¼ Uhr.

Frauen und Mädchen

finden dauernde Beschäftigung.
Sektkellerei Söhnlein
Schierstein.

Ein gebrauchtes, eisernes
Kinderbett
zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle.

Saubere
Monatsfrau od. Mädchen
sogleich gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zwei schöne
3-Zimmer-Wohnungen
mit Küche und allem Zubehö-
und Stallung per sofort zu
vermieten. **Friedrichstr. 6.**
Näheres zu erfragen

Ludwig Weiß, Zellstr.

Weid a. jedem. a. an Frauen
ausgl. Ant. n. entg. J. Andrae,
Dieblich, Rathausstr. 11 d. Spj.
9-7½ S. 9-2.

Nachruf.

Am Sonntag, den 7. d. Mts. verschied nach längerem Leiden

Herr Georg Popp.

Ich betraure in dem Heimgegangenen, der 31 Jahre lang mit seltenem Pflichter und Fleiß bei mir tätig war, einen treuen Mitarbeiter, und werde ich ihm stets ein dankbares Gedenken bewahren.

Dr. Th. Steinkauler.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Acker

22 ar groß mit 16 Obst-
bäumen ist unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Näheres in der Geschäfts-
stelle.

Frau od. Mädchen
für ganze oder halbe Tage
gesucht.

Gärtnerei Holtmann,
Billerweg.